

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Monats-Beilage:

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

256. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 2. November 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsspaltige Petitionelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Bund der festbesoldeten.

Zu der neuesten Verbandegründung auf politisch-ökonomischem Gebiet wird der „Deutschen Reichs-Verbands-Verordnung“ geschrieben:

Die bisher in losem Zusammenschlusse stehenden Landwirte haben sich am Sonntag, in Berlin dem Vorbild des Bundes der Landwirte, des Bauernbundes und ähnlicher Organisationen zu einem Bundes der festbesoldeten mit dem Sitz in Berlin zusammengeschlossen. Nach § 2 der Satzungen vertritt der Bund die wirtschaftsrechtlichen und kulturellen Interessen der Reichs-, Staats-, Kommunal- und Privatbeamten und -Lehrer; er bezweckt insbesondere die Vertretung der Interessen der Beamten, die von solchen Volksvertretern zu unterstützen, die den Interessen der übrigen Berufsstände auch den Interessen der festbesoldeten genügt. Mit diesem Bunde der festbesoldeten ist eine Organisation entstanden, die schon gegenwärtig eine große Bedeutung erhebt, die besonders aber in der Zukunft große Bedeutung gewinnen kann. Denn sie wird den Beamten — weniger vielleicht bei den Reichstags-, aber wohl aber bei den Landtags- und Kommunalwahlen — aller Voraussicht nach sehr bald ein gewichtiges Wort in der Politik zu sagen haben.

Die Beamten, die Beamtenschaft im Deutschen Reich (wobei es sich vornehmlich um die mittleren und oberen Beamten und um die seminaristisch gebildeten Beamten handelt) zu einer politisch bedeutenden Organisation zusammenzuschließen, sind so nicht neu. Zurückzuführen ist vor allem auf die materiell ungünstige Lage, in der die Beamten vor den letzten Gehaltserhöhungen standen, und, wie sie wenigstens versichern, zum Teil noch befinden. War dieses materielle Interesse der Beamtenbewegung für die ganze Beamtenbewegung, wie es in den letzten Jahren immer weitere Kreise gewann, so wird man weiter in der Annahme nicht fehl gehen, daß Fälle wie die Hammer, Schilling, Bollschmidt, weitere Ansporn in dieser Richtung gegeben haben. Die Beamtenbewegung der Beamtenbewegung fühlen sich in ihrer staatsbürgerlichen Stellung nicht frei und fordern ihre Freiheit in der Vertretung ihrer Interessen, namentlich auch der Regierung von Staat und Reich gegenüber. Hier zeigt sich eine gefährliche Kluft:

So sehr es anzuerkennen ist, daß auch die Radikalen unter ihnen jedes Zusammengehen mit der Sozialdemokratie aufs schärfste und entschiedenste verwerfen; so sehr auch die Radikalen unter ihnen, namentlich die Beamten ein Streikrecht weder hätten, noch beanspruchten — so wenig unbedenklich ist die Auffassung, was sie als ihre staatsbürgerlichen Rechte beanspruchen. Die tatsächlichen Verhältnisse, durch die Treue, die gemäß ihrem Beamtenstande in besonderem Maße der Regierung sind ihnen staatsbürgerlich gewisse Garantien gesetzt, die für den anderen Staatsbürger nicht gelten. Diese Beschränkungen enthalten durchaus nichts Unbilliges; denn jeder, der Beamter wird — man verzeihe auch die ähnlichen Verhältnisse im Offizierstande — muß von vornherein, daß er solchen Beschränkungen ausgesetzt sein wird. Im Grunde leugnen das ja auch die Radikalen unter ihnen nicht. Sie erkennen ohne weiteres an, daß ein Beamter nicht Sozialdemokrat sein kann. Daß also eine Grenze besteht, wird zugegeben. Die Frage ist nur, wo sie zu ziehen ist. Von der Beantwortung dieser Frage aber hängt tatsächlich alles ab.

Nach unter einem anderen Gesichtspunkte wird man die neue Organisation nicht mit rückhaltloser Freude begrüßen können: Sie bedeutet einen Schritt weiter auf der Linie, die von der idealen Politik zur materiellen Interessensvertretung einzelner Berufsstände führt. Dem Vorstand der neuen Organisation sitzen konservativ und liberal gekommene Mitglieder neben einander; auch hier eine Vermischung des Politischen zugunsten der Beamteninteressen. In einer Zeit, in der Landwirtschaft und Industrie, Mittelstand und Arbeiterklasse, Handel und Gewerbe, Ärzte und Richter, sich zu dem Teil außerordentlich einflussreichen und festen Organisationen zusammengeschlossen haben, wäre es unbillig, gerade vom Beamtenstand zu verlangen, daß er seine Interessen unvertreten lassen soll. Muß er doch bezeugen, selber Ambitionen zu haben, wenn er nicht Sommer werden will.

Solchen Erwägungen wird man eine gewisse Berechtigung nicht absprechen dürfen. Zu fordern ist freilich unter allen Umständen, daß das Bestehen der neuen Organisation nicht etwa zu einer Lockerung der Disziplin führt. In den Führern der Organisation ist es, mit allen Kräften zu sorgen, daß diese Gefahr nicht eintritt. Und so werden wir die entschiedene Hoffnung aussprechen, daß die neue Organisation sich des Radikalismus enthält. Sie kann dies um so leichter, als ihre Interessen nicht irgendwie ernstlich bedroht sind. Alle Parteien und die Regierung stehen den Beamten mit Wohlwollen gegenüber. Jedes Wohlwollen für sich auszuüben, dafür wird sicher ein besseres Vorgehen ein besserer Weg sein, als ein Radikalismus, der sicher starke Widerstände auslösen würde; Widerstände von einer Stärke, die auch der kraftvollsten Beamtenorganisation nicht überwindbar sein könnten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In den Erörterungen über die Gestaltung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen ist auch der Befürchtung Ausdruck gegeben worden, daß die Vereinigten Staaten das Deutsche Reich wegen seiner Veterinär- und Fleischuntersuchungsbestimmungen als ein Land ansehen könnten, das ihre Provenienzen schlechter behandle als die dritten Staaten. Diese Befürchtung ist wahrscheinlich durch Ausstreunungen der amerikanischen Presse hervorgerufen worden. Demgegenüber wird halbhoftig betont, daß auch die in Rede stehenden deutschen Vorschriften nach keiner Richtung hin differenzielle Wirkung ausüben, vorausgesetzt, daß es sich um meistbegünstigte Staaten handelt. Das neue amerikanische Tarifgesetz geht doch von der Idee aus, daß die Minimalzölle allen Ländern zugestanden werden sollen, die Amerika behandeln wie jeden meistbegünstigten dritten Staat. Wendet man diese Idee auf den vorliegenden Fall praktisch an, so liegt doch auf der Hand, daß, was für österreichische oder russische Provenienzen in Deutschland Nachteil ist, auch ohne weiteres auf amerikanische zur Anwendung kommen darf, ohne daß die Vereinigten Staaten auch nur den Schein eines Rechts dafür haben könnten, eine differenzielle Behandlung zu konstruieren. Es ist deshalb auch nicht ersichtlich, wie die Vereinigten Staaten bei etwaigen Verhandlungen wegen der Veterinär- und Fleischuntersuchungsbestimmungen Verhandlungen unter dem Vorwande der differenziellen Behandlung amerikanischer Provenienzen erheben sollten.

+ Die Bundesregierungen sind übereingekommen, für die gegenseitige Anerkennung der Reisezeugnisse, die Angehörige des Deutschen Reiches an öffentlichen deutschen Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen nach Abschluß des ganzen Lehrganges erwerben, fortan neue Grundzüge zu beschließen. Die Vereinbarung tritt an Stelle der in den Jahren 1874 und 1889 abgeschlossenen. Die beteiligten Unterrichtsverwaltungen verpflichten sich, ein genaues und vollständiges Verzeichnis der den drei Arten höherer Schulen in ihrem Bereiche zukommenden Berechtigungen anzufertigen zu lassen und sich gegenseitig zugänglich zu machen, aus welchem auch ersichtlich ist, ob die einzelnen Berechtigungen sich nur auf die Zulassung zum Hochschulstudium oder auch auf die Zulassung zu den betreffenden Staatsprüfungen in den einzelnen Bundesstaaten beziehen.

+ Über die Haupteinnahmen des Reichs während der ersten Hälfte des laufenden Finanzjahres liegt jetzt der Ausweis vor. Danach haben die Zölle, Steuern und Gebühren insgesamt einen Ertrag von 656,2 Millionen Mark und damit einen Überschub über den Etatsanfang in Höhe von 54,6 Millionen Mark erbracht. Die Zölle sind an dem Überschub mit 28,4 Millionen Mark beteiligt, die Verbrauchssteuer mit 17,7 Millionen Mark, die Brantweinsteuer mit 3,2 Millionen Mark, die Erbschaftsteuer mit 2 Millionen Mark, die Zigarettensteuer, die Schaumweinsteuer und die Vesteuer mit je etwa über 1 Millionen Mark. Einige Steuern haben auch Mindererträge zu verzeichnen gehabt, so die Brausteuern in Höhe von 2,5 Mill. Mark und die Tabaksteuer von 1,1 Millionen Mark usw. — Im Halbjahrsausweise sind neben den Zöllen, Steuern und Gebühren auch noch die Einnahmen der Post- und der Reichseisenbahnverwaltung aufgeführt. Sie betragen bei der ersten 312,1 Millionen Mark oder 24,1 Millionen Mark weniger als im Etat erwartet wird, und bei der letzten auf 63,1 Millionen Mark oder 1,4 Mill. Mark über den Etatsanfang.

+ Unter Hinweis auf den längst bestehenden engeren Zusammenschluß der industriellen Arbeitgeber wird aus konservativen Kreisen die Bildung auch von landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbänden empfohlen. Bescheidene Versuche nach dieser Richtung in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und im lübeckischen Gebiet hätten die Möglichkeit schon erwiesen. Die Notwendigkeit der Landwirtschaft, so wird zur Begründung ferner hervorgehoben, kann heute nur noch durch den Zuzug fremder, ausländischer Arbeiter gedeckt werden, und die große Wertminderung inländischer Arbeitskräfte hat daher vielerorts schon zu einem gewissen Terrorismus der Arbeiter gegen ihre Arbeitgeber geführt. Die erste Aufgabe landwirtschaftlicher Grundbesitzerverbände liege demnach in der Einrichtung von Arbeitsnachweisen, da die gewerkschaftlichen Vermittler ungeheure Spesen verlangen, ohne die geringste Gewähr für die Brauchbarkeit der von ihnen besorgten Leute zu geben.

+ Wie von informierter Seite berichtet wird, hat die Übernahme der letzten Diamantenausbeute aus Deutsch-Südwestafrika durch das Antwerpener Syndikat der dortigen Industrie eine Beschäftigung gebracht, wie dies kaum je zuvor der Fall war. Das Syndikat der Antwerpener Großhändler hat im ganzen 90 000 Karat deutscher Steine zum Preise von 2 796 000 Mark gekauft. Infolgedessen sind alle Arbeiter beschäftigt, und selbst die mittelmächtigen Kräfte verdienen mehr als sonst. Da die Arbeitskräfte am Orte nicht mehr zureichen, sind die Fabrikanten zum Teil sogar gezwungen, beträchtliche Quantitäten außerhalb zu lassen.

Großbritannien.

+ Mit Hilfe des Spiritismus für die britische

Finanzreform die rechte Lösung zu finden. Dieser gescheitene Versuch ist der bekannte Londoner Journalist und Geistesheiler Stead gekommen. Er veranstaltete in seinem spiritistischen Bureau eine „Seance“ und zitierte den Geist Gladstones. Der große, alte Mann, wie die Engländer Gladstone einst nannten, scheint über die unermutete Störung im Geistesreich zunächst unwillig gewesen zu sein. Denn er sprach, so wird berichtet, anfangs undeutlich, wie an einem weit entfernten Fernsprecher, aber allmählich kam er in Zug. Das alte Kriegsfeuer ergriß ihn, und er erließ schließlich ein Manifest ganz im Stile seiner besten Erdentage. Er lobte das Budget sehr und meinte, die Lords würden gut tun, es anzunehmen. Nur die Klaviere über die Schanffonzeffionen kritisierte er etwas. Sodann sprach der Geist Gladstones sich bestig gegen die „Tyrannei des Oberhauses“ aus. Schließlich soll er auch amüsante Glossen über die gegenwärtigen Führer der liberalen Partei gemacht haben. Herr Stead berichtet über dies Geistesinterview in einem Londoner Blatt breit und ausführlich. Nun kann es nicht fehlen, nun wird die Regierung den Finanzkampf sicher glänzend und siegreich zu Ende zu führen.

Griechenland.

+ Die Marinerevolute ist zwar beendet, aber Sicherheit und Ruhe sind deshalb noch lange nicht ins Land zurückgekehrt. Die zerstörenden und regenerierenden Kräfte — wie man will — die sich um eine Umformung des griechischen Staatsgefüges bemühen, werden weiter arbeiten und wahrscheinlich noch manch überraschende Probe ihrer politischen Eignbarkeit bieten. Auch die Gefahren für die Dynastie bleiben unvermindert. Man weiß nicht, was noch werden mag. So denkt man augenblicklich auch in den Zentren der europäischen Politik, vor allem in London. Denn die englische Regierung, die hinsichtlich der Sicherheit der Dynastie eine besondere Verantwortlichkeit auf sich lasten fühlt, hat nicht weniger als fünf Kriegsschiffe in die Bucht von Saloniki abgeordnet; außerdem ankert dort noch ein russisches Kriegsschiff. König Georg hat sich in bezug auf seine Lage einem österreichischen Journalisten gegenüber völlig fatalistisch ausgesprochen. Er soll da u. a. gesagt haben: „Es ist mein Schicksal, dem ich mich willig füge. Aber meine Kinder! Diesen Schicksal hätte man mit ertragen sollen. Ich glaube nun aber, daß sich jetzt alles normal entwickeln wird.“ Eine Auffassung, die schwer verständlich ist. Einstweilen ist jedenfalls von einer „normalen“ Entwicklung wenig zu verspüren. Einstweilen ist sogar die Niederwerfung der Marinerevolute nur eine recht unvollständige, denn noch immer jagdet man vergeblich auf den Urheber des Unfalls, dem Kapitän Topalidos. Auch dessen Forderungen werden nach wie vor von einem größeren Teil des Marineoffizierskorps vertreten. Mögliche Marineoffiziere sollen im Begriffe stehen, ihre Entlassung einzureichen, wenn nicht gewisse höhere Offiziere pensioniert würden, wie es Topalidos verlangt hatte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Nov. Der Vorstand des Danzabundes wählte den Oberbürgermeister Bosberg in Wolfram zum Bundesdirektor. Herr Bosberg hat die Wahl angenommen.

Berlin, 1. Nov. Der hiesige Magistrat hat beschlossen, dem Beispiele verschiedener Städte zu folgen und die Latensteuer für die städtischen Anleihen selbst zu tragen.

Berlin, 1. Nov. Es scheint jetzt festzustehen, daß der Reichstag am 30. November eröffnet werden wird.

Dalle a. S., 1. Nov. Die konservative Partei für die Provinz Sachsen hielt hier einen Parteitag ab, auf dem der Abg. von Wendeburg und der Landrat die politische Lage sprach. Es wurde alsdann eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt, daß die konservative Partei „weder mit dem Zentrum noch mit den Liberalen ein dauerndes Bündnis schließen dürfe, sondern sich nur auf Vereinbarungen von Fall zu Fall mit diesen Parteien einlassen könne.“

Tanger, 1. Nov. Wie berichtet wird, ist Abdul Aziz in Taza zum Sultan und Mulay Rebir zu seinem Kalifen ausgerufen worden. Mulay Rebir soll darüber sehr beunruhigt sein und die Abdalla der Beni Mer nach Fes zurückgerufen haben.

Befing, 1. Nov. Eine kaiserliche Verordnung setzt die Klagen fest, aus denen die Mitglieder der in Vorbereitung befindlichen Reichsversammlung gewählt werden sollen. — Die Provinzialparlamente widerlegen sich der Erhebung neuer Steuern, besonders der Stempelsteuer, und auswärtigen Anleihen.

Soziales Leben.

+ Aus dem Mansfelder Bergrevier. Eine Konferenz sämtlicher Vertrauensmänner der Bergleute des ganzen Reviers beschloß einstimmig, den Ausstand fortzusetzen. Vorher war bei der Gewerkschaft im Lastrage der Ausständigen angefragt worden, welche Bedingungen im Falle des Friedensschlusses gestellt würden. Der Kern der Ausstände war, daß man alle wieder einstellen, aber die Organisation nie dulden werde.

+ Der Kampf gegen den Zentralarbeitsnachweis. Im ganzen Ruhrgebiet fanden am 1. d. M. Kart besuchte Bergarbeiterversammlungen statt, in denen gegen den vom Bundesverband geplanten Zentralarbeitsnachweis Stellung genommen wurde. In den von den Besammlungen angenommenen Beschlüssen werden die Arbeiter im Bergbau verurteilt, als bestes Mittel gegen den Zentralarbeitsnachweis, der größtenteils in den letzten Jahren in verhältnissen begründet sei.

Dof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser empfing im Neuen Palais bei Potsdam den neuernannten Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Visco und den Vorstand der 6. ordentlichen Generalsynode in Audienz.

* Die Vatenstellen beim jüngsten Sohn des Deutschen Kronprinzenpaars, welcher am 6. November getauft wird, haben übernommen: der Kaiser, die Kaiserin, Großherzogin Anastasia von Medlenburg-Schwerin, der König von Rumänien, Graf von Zeppelin u. a.

* Staatssekretär Dernburg ist von New York kommend in London eingetroffen.

* Zum neuen Kammergerichtspräsidenten in Berlin ist der Oberlandesgerichtspräsident Bierhaus in Breslau ausgerufen.

* Fürst und Fürstin Sülow sind in Rom zum Winteraufenthalt eingetroffen.

* Wie italienische Blätter melden, beabsichtigt die Sarin, einen Teil des kommenden Winters in Italien zu verbringen.

* König Manuel von Portugal hat sich zum Besuche nach Madrid begeben. Von dort gedenkt er zu einem etwa achtstägigen Aufenthalt über Paris nach London zu fahren.

Gelehrte Geisterseher.

Von Dr. A. Milius.

Der Spiritismus ist wie die Influenza. Jahreslang hört man nichts oder doch wenig davon und geht achselzuckend vorüber; man weiß wohl, daß sie und da einige Leute daran leiden, aber das sich im Verborgenen abspielt, so vermutet man stillschweigend, daß das Unglück im Erlöschen, im Absterben begriffen ist. Wärsch tauchen dann wieder, wie Geister aus der Versenkung, die „Fälle“ auf, und zwar gleich mehrere auf einmal. Wenn man dann das dumme Zeug liest, daß die Geister der Frau Abend in Berlin den Gläubigen vorgeschwatzt habe, so schüttelt man halb belustigt, halb ärgerlich den Kopf: „Sie werden doch nicht alle!“ Und wenn man, wie im Dresdener Bombastus-Falle, erfährt, daß die Geister sich gar um die Bilanz, um Anstellung von Profuristen und Reisenden, um die Willen der Direktoren und andere höchst irdische Dinge bekümmert haben, um dem einen 100 000, dem anderen 300 000 Mark usw. aus der Tasche zu locken, so möchte man, wie der satirische Berliner, ausrufen: „Herrgott, wie groß ist dein Tiergarten!“

Dann aber hört man, daß in demselben Prozeß ein alter Arzt sich als Anhänger des Spiritismus bekannt hat, und man erinnert sich, daß auch der jüngst verstorbene Gelehrte Bombroso, daß der berühmte englische Chemiker Crooks, der Leipziger Physiker Böhmer und andere namhafte Gelehrte sich mit spiritistischen Experimenten abgegeben haben! Wie ist das möglich? Sollen wir diese Leute, die sonst genug Proben von ihrem Scharfsinn gegeben haben, kurzerhand als Narren bezeichnen?

Alles in der Welt geht natürlich zu. Aber damit ist noch nicht gesagt, daß wir alles verstehen, was in der Welt vorgeht. Die Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt, sind leider zahlreicher, als wir uns bewußt sind. Als vor dreizehn Jahren die Röntgenstrahlen bekannt wurden, schüttelten wir alle den Kopf und hielten es nicht für möglich, daß Strahlen durch unseren Körper hindurchgehen und ein Schattenbild an die Wand werfen könnten. Bald darauf erfuhren wir, daß die elektrischen Wellen, mit denen wir jetzt drahtlos telegraphieren, sogar durch die Metalle und durch dicke Steinmauern ihren Weg finden. Dann lernten wir das Radium kennen, das unsere ganze Chemie auf den Kopf zu stellen droht, und wir erhielten lenkbare Luftschiffe und Drachensieger, nachdem oft genug ausgerechnet worden war, daß es nicht ginge. Das sind nur die bekanntesten Beispiele. Sollen wir uns erinnern, daß wir heute noch nicht wissen, was die Elektrizität eigentlich ist, mit der wir leuchten, heizen, Maschinen treiben, telefonieren und Bilder übertragen? Daß der Zusammenhang zwischen Kraft und Stoff uns noch so unbekannt ist wie je? Daß die Voraussage in unserem Seelenleben und

dauernd Rätsel aufgeben und daß die Wissenschaft gerade in der letzten Zeit — Beispiel — eine auf dem Gebiet der Suggestion und der Hypnose — Vorgänge festgelegt hat, die sie früher hochmütig ablehnte!

Der Gelehrte darf keine vorgefaßte Meinung haben, er muß vorurteilsfrei an jede Erscheinung herantreten, gleichgültig, ob sie in den Kreis der Theorien hineinpaßt oder nicht. Es kann ja sein, daß diese Theorien das bisher Bekannte bestens erklären, daß sie aber der erweiterten Kenntnis gegenüber nicht stand halten, daß sie geändert, umgestoßen oder aufgebaut werden müssen. Unser Seelenleben ist uns noch ein sehr dunkles Gebiet, und alle die Vorgänge, die wir als Hypnose, Magnetismus, Telepathie, Trancezustand und wie die Ausdrücke alle heißen, bezeichnen, sind noch wenig geklärt. Gewiß geht alles natürlich zu, denn mit „Natur“ bezeichnen wir alles, was „augeht“ — aber wie?

Nun ist ja wohl keine Aufgabe so schwierig und so leicht Täuschungen ausgelegt, wie die Beschäftigung mit dem sogenannten Spiritismus. Diese Leute haben sich eine besondere Denkweise zugelegt, in die man sich erst hineinleben muß. Die „Geister“ kommen nicht als solche, denn dann würde man sie nicht sehen und hören, sondern sie materialisieren sich, sie borgen sich einen Astralkörper, sie benutzen den Körper von besonders qualifizierten Menschen, die man Medien nennt. Unter diesen Medien, die bei all den Untersuchungen nicht zu entbehren sind, befinden sich solche, die in abnorme Zustände, „Trance“, geraten, manchmal verlagert aber diese Veranlagung und das Medium hilft nach, um doch etwas zu bieten, manche sind auch Betrüger von vornherein, die mit Taschenspielerkunst arbeiten. Schon diesen Schwindel festzustellen, ist ein Verdienst, denn das schügt viele andere vor Ausnutzung. Bei der Beobachtung anderer, die krankhaften Zufälligkeiten ausgelegt sind, kommt man vielleicht zu Aufschlüssen über unser Seelenleben, über die Organisation unseres Gehirns, unserer Nerven, und von den Abnormitäten her lassen sich durch Vergleiche auch Schlüsse auf das Verhalten normaler Menschen ziehen, wie ja das Studium der Hypnose und der Suggestion sich ungeahnt fruchtbar gezeigt hat.

So erklärt sich, wie ernsthafte Gelehrte sich mit Dingen befassen, die uns als hirnverbrannt erscheinen. Und da Gelehrte schließlich auch Menschen sind und sich in Irrtümer „verrennen“ können, so kann es auch nicht wundern, wenn das gerade auf diesem täuschungsreichen Gebiete recht oft geschieht.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 3. November.

Sonnenaufgang	7 ¹⁴	Monduntergang	1 ²⁸ N.
Sonnenuntergang	4 ⁴⁸	Mondaufgang	8 ⁴⁸ N.

1500 Benvenuto Cellini geb. — 1744 Schauspieler und Dramatiker Friedrich Ludwig Schröder geb. — 1760 Sieg Friedrichs des Großen bei Torgau. — Italienischer Opernkomponist Vincenzo Bellini geb.

□ Die Weisheit in der Westentasche. Ein englischer Verlag hat jüngst auch im Buchhandel eine Idee zu verwirklichen versucht, die in der — Suppenfabrikation bereits Erfolge aufzuweisen hat. Wie man weiß, ist das Behagen eines Tellers „kräftiger“ Bouillon verschaffen kann durch einen Suppenwürfel, so wird die Menschheit sich bald in den Besitz der Weisheit und der Bildung bringen durch das Abonnement auf die Weisheitsbibliothek des tüchtigen Engländers. Er läßt die gesamte Weltliteratur, so weit sie für die Kultur- und Bildungsbildung Bedeutung hat oder noch finden wird, in eine zusammengebrachte Form bringen und diese Weisheitstabletten dann dem — tausenden Publikum verlegen. Die Bibel, die heiligen Bücher der Indier, Herodot und die griechischen Tragiker, Cicero und Virgil, Horaz und die römischen Geschichtsschreiber, die Nibelungen und das Rolandlied, Shakespeare, Goethe, Schiller, Kant und Schopenhauer, Nietzsche und Carls: ihrer aller Werke wirst du für wenig Geld kennen lernen. Große Wörter braucht nun niemand mehr zu verschlingen. Von allen Werken ist ein kurzer Auszug hergestellt, der den Titel und ein paar Grundgedanken, die Fabel der Erzählung oder auch nur ein Stichwort bringt. Wer diese Bibliothek „intus“ hat, wird sich einbilden können, in der Weltliteratur Weisheit zu wissen wie in seinem Geld.

Unstär und flüchtig.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Hans Hyan.

6. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Unten auf dem inneren Gefängnishofe patrouillierte der Posten. Er hatte den Mantelträger hoch aufgeschlagen, mochten die Gefangenen machen was sie wollten, er hatte jedenfalls keine Lust, ihre Wege zu frieren.

Der Mann ging langsam seines Weges, und sowie er an der Ostseite herum war und hinter der Südmauer des Zentralgebäudes verschwand, ließ sich durch den Sturm hindurch ein schwaches Knarren hören und, wer nach der zweiten Etage hätte hinaufsehen können, würde dort oben ein blaßes Angesicht bemerkt haben, das sich zwischen Mauer und Fenster hindurchschob, um gleich wieder zu verschwinden.

Der Aufseher von Station III, die in der zweiten Etage lag, hatte in Nr. 217 vorschriftsmäßig noch einmal alles geprüft, ehe er abends, wie das Licht im Gefängnis verlöscht wurde, den Schlüssel in dem schweren Stahlschloß dreimal herumdrehte.

Nur hinter der Riste, in welcher sich der kleingeschnittene Tabak befand, zum Zigarrenmachen, nur dort hatte er nicht nachgesehen. Aber gerade dort hatte der Inhaber der Zelle mit außerordentlicher Verschmittheit so viel vom Ruch und an Steinen gelodert, daß wenn man auch noch den Beweis an der anderen Seite herausstieck, sich ein Mann mit einiger Mühe hindurchzwängen konnte. Und damit war Nr. 217 soeben beschlachtet.

Der Nachtaufseher kam um zehn. Jetzt war es nach der so kurzlich schlagenden Gefängnisuhr eben acht Uhr vorbei. „Uff!“ stöhnte der kleine, etwas heiße Mensch, sich beifüßend aufrechtend, „da bin ich! ... Na, es ist doch gut, daß es 'ne Klopfsprache gibt, mit der sich ein paar so schöne Seelen wie wir beide unterhalten können. ... Aber weißt du, drüben in Sing-sing (Zuchthaus in New York), da gib's sowas nicht! Da liegen Eisenplatten in den Wänden, man kommt nicht durch! ... Und dann find auch die Türen aus Gitterstäben, wie in 'nem Raubtierkäfig. Da sieht und hört man alles. ... hier in Germant sind die Leute zu law (ungefähr)!“

„Freu dich doch!“ sagte der andere, ein, soviel der Kleine in der Dunkelheit sehen konnte, lachend, haecet

Mensch, „die Hauptsache ist, daß wir raustommen ...

Wie lange hast du denn?“

„Vorläufig noch zwei Jahre!“

„Wieso vorläufig?“ — „Na, Mensch, ganz einfach! ...

Vor zehn Jahren haben sie mir hier geknast wegen Wechsel-fälschung, Betrug, Diebstahl und noch so'n ganz hübsches Büttel von schweren Sachen. ... Damals bekam ich sechs Jahre „3.“ (Zuchthaus). Dann bin ich, wie ich viere untergerissen hatte, auf'm Transport, wo ich als Zeuge genommen werden sollte, entflohen und übergegangen. Aber großen Leich! ... Drüben hatten sie mich sofort wieder bei'n Widel. ... Ich hab da 'ne kleine Telefon-botschaft gemacht auf'n paar hundert Dollars! ... Statt dessen kriegt ich zwei Jahr Sing-sing! ... Die muß ich regelrecht abschleiden und ich kann dir man sagen, drüben ist es dammed heiß in der Falle! ... Well! ... Ich wurde dadurch bedeutend smarter! Und verschiedene Jahre ist es auch ganz gut gegangen, bis ich Beda hatte im Staate New York in der Illinoisbank, wo dem Bankier zufällig etwas Wasser ins Auge flog und er von irgend einem Plantiller halbtot geschlagen wurde; natürlich mußte ich es gewesen sein! Das heißt, die Amerikaner haben das gar nicht rausgefunden, dazu hätten sie gar keine Zeit. Mit den sechs- oder achthundert Dollars, die mir der Mann in der Illinoisbank in seiner Gütmütigkeit über-ließ, reiste ich greenhorn nach Hamburg und habe hier, wie ich dir schon sagte, gleich beim ersten Schlag so viel verdient, daß wir beide, wenn wir raustommen, sehr anständig davon leben können. ...

„Du wieder einer daran glauben müssen bei dem Geschäft?“ fragte der andere Geizhase, während sie beide mit der größten Bähigkeit an dem Eisengitter vorm Fenster hingen, das der Länge in vielen Tagen mit einer mühevoll aus einem Stückchen Stahlschloß gefertigten Feile durch-
läßt hatte.

„Never mind!“ Der Kleinere spuckte in die Hände, um besser anfassen zu können, „ich bin ganz einfach wieder auf meinen ersten Trieb zurückgekommen: telephonische Unterredungen und so ...“

„Und damit hast du dreißigtausend Mark verdient?“

„Sechshundertdreißigtausend, my dear! ... Genau soviel wie der Fürst!“

„Ist er denn wirklich ein Fürst?“ — Der Kleinere be-
dachte sich einen Moment, dann sagte er: „Das ist schwer

beutet. Diese Einbildung aber ist geradezu verdammt. Warum muß der Mensch alles glauben haben, alles was über alles mitreden können? Bildung ist ein solches. Aber sie muß erst, gediegen sein und auf einem Grunde sich erheben. Die sogenannte „Bildung“, die in der Kenntnis von Titeln und Schlagwörtern besteht, ist nicht nur lächerlich, sie ist sogar eine Gefahr, weil sie Ernst verdrängt, der sich die Weisheit eines Geistes wirklich zu eigen machen möchte; weil sie Weisheit in der Westentasche ist und nicht im Gehirn und in der Seele.

Hachburg, 2. November. Gestern nachmittags abend fanden im Nassauer Hof hier eine Vorführung lebender, singender und sprechender Photographien. Die Darbietungen des Herrn Ingenieur Haal aus hatten sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen, was nicht wundernimmte, da derartige Vorführungen in solch vollendeter Ausführung hier noch nicht gegeben wurden. Das patriotische Festspiel „Andreas“ in 16 Bildern fesselte ganz besonders das Interesse der Besucher, nicht minder die Bilder von dem Untergang und der Fahrt des Zeppelinschen Luftschiffes. Auch die Vorführung der anderen Bilder, die belehrenden und humoristischen Inhalts sind, fanden ungeteilten Beifall. Heute nachmittags und abend finden nochmals Vorführungen statt, die sich jedenfalls eines ebenso zahlreichen Besuches zu erfreuen haben werden als gestern.

(*) Der Kleine Rat der Großen Hachburger „Karnevals“-Gesellschaft hielt gestern abend im Nassauer Hof seine Generalversammlung. Nachdem Präsident Colmant die Anwesenden begrüßt, erstattete er Bericht über die Veranstaltungen im verflossenen Jahr. Die Gesellschaft hatte rund 60 Mitglieder und eine Reihe Ehrenmitglieder. Die Einnahmen aus beiden Sitzungen betrugen Mk. 615,81 (darunter Mk. 91.— Ehrenbeiträge), die Ausgaben Mk. 517,77. Einschließlich Bankzinsen ist ein Kassenbestand von Mk. 102,06 vorhanden. Dem Kassierer Herrn A. wurde Entlastung erteilt und ihm für die tabellarische Kassensführung der Dank des Kleinen Rates ausgesprochen. Am Elften im Elften findet für die Ratssitzung Senatoren, Redner und Viederdichter der Gesellschaft im kleinen Saalchen des Nassauer Hof Inauguration des Karnevals 1910 statt, zu welcher Ratssitzung E. Henney den Zmbiz in liebenswürdiger Weise spendet.

* Die bekannte Spiritistin und Autosuggestorin veranstaltet Mittwoch, den 3. November, abends 8^{1/2} Uhr im Saale des Nassauer Hof's hier ein Gastspiel, in dem Demonstrationen und Experimente auf dem Gebiete der sogenannten geheimen Wissenschaften vorgeführt werden.

y. Vom Lande, 1. November. (Von der Westertal-
An einem der letzten Abende hielt der Vertreter der Königl. Ansiedlungs-Kommission Herr Schumann aus Kassel, im Schulsaale zu Heimborn einen interessanten Vortrag über das Siedelungswesen in den Westertal-
Provinzen. Daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in dem Ansiedlungsgebiet bedeutend günstiger liegen, als in der Westertal-
gründigen, fetten Weizenboden dort, mit unserem mageren Kalk- und humusarmen Schieferboden. Trotzdem ist die Bodenpreise dort um ein mehrfaches billiger als hier. Dazu kommt noch, daß der Staat weitgehenden Kredit zu einem Zinsfuß von 2 Prozent gewährt und damit die Führen bei Neubauten und dergl. sehr erleichtert. Die zahlreichen Erschienenen folgten dem Vortrage mit großem Interesse, war doch die Frage nach einer gemeinsamen Auswanderung schon öfter ventilirt worden. Auch sich die Interessenten darüber klar, daß sie bei dem Handel gar kein schlechtes Geschäft machen würden, da

zu sagen! ... Wer und was er ... das weiß keiner, vielleicht er selber nicht! ... Aber by Jove, wenn da die siehst, du denkst, er ist ein König! ...

„Na, und der ist nicht hopps gegangen?“

Der Kleinere, der jener Reverend Jackson aus Athenopolis, alias Mr. Sandbac oder Tommy Brown, genannt das „Opoffum“, wie ihn seine amerikanischen Freunde riefen, in Wirklichkeit aber Georg Lüdke, der Bruder des von dem Kommissar Oppermann erschossenen Gastwirts war — lachte leise in sich hinein: „Der geht nicht hoch“, sagte er immer in demselben gedämpften Ton: „Ich kenn Leute, die fest daran glauben, dieser Mensch steht mit übernatürlichen Kräften im Bunde, die ihn aus jedem Gefängnis befreien! ...“ — „Ach was!“

„Ja, aber das braucht's ja auch gar nicht einmal! Ich sage dir, er verkehrt in den höchsten Kreisen! Und wir das Ding zusammen drehen, hatte er sich eben mit der Tochter eines Millionärs verlobt! ... daß auf dem unterbroch er sich küssend, „daß du nicht mit dem Mann in die Scheibe kommst ... so ... noch ein bißchen ... jetzt ... halt fest! ... halt!“

Sie hatten einen Teil des Gitters losgedreht und befestigten es nun wieder, damit der Nachtaufseher nicht zu früh Wind bekäme.

Dann froh der Bankräuber schleunigst wieder durch das Loch in der Wand in seine Zelle zurück, stellte die herausgehobenen Steine an ihren Platz und die Tabakstische davor, um so, auf seinem Bett liegend, die Nacht abzuwarten.

Die Viertelstunde, die noch verging, wurde den beiden Gefangenen zur Ewigkeit. Als aber die Nachtwache kam, hörten sie wohl, daß es beide Aufseher waren.

Während diese sonst auf ihren schlafenden Füßchen vorbeischießend, nur mit einer leise klappenden Bewegung die Schloß der übrigen Zellen probierten, machten sie vor 217 Halt.

Der Schlüssel rasselte und während der eine draußen mit gespanntem Revolver stehen blieb, kam der zweite, die Blendlaterne in der Rechten, herein und leuchtete die Zelle vorsichtig ab.

Voll ohnmächtiger Wut lag der Gefangene auf seinem Bett. Er hatte nur mit einem Aufseher geredet und war fest entschlossen gewesen, diesen einen, wenn er wirklich den Durchbruch der Wand entdecken sollte, zu überfallen und

namen aus der Gaunerprache bezeichnet. So hieß
Magazindirektor Heinrich bei Frankenthal Rabbi I und
Baalbos, was „Der Herr“ bedeutet, der Magazinaufseher
Chrusch wurde als „Meschore“, auf deutsch „Der Knecht“
geführt. Die Unterschlagungen sind auf ziemlich einfache
Art begangen worden. Frankenthal und Genossen er-
hielten bei der Abfuhr von Rohmaterial (Eisen, Messing,
Kupfer, Bronze usw.) bedeutend mehr an Gewicht als sie
bezahlten. Es sollen auch ganze Waggonen neuer Panzer-
platten unter der Signierung „Altimaterial“ aus der
Werft herausgeschafft worden sein. Einmal entdeckte der
Kriminalkommissar Bannowski, daß ein ganzer Brahm
mit neuen Baren, die einen Wert von einer Million
Mark hatten, aus der Werft herausbugliert werden sollte.
Er hielt den Kahn an, und es stellte sich heraus, daß er

im Auftrage Heinrichs an Frankenthal gehen sollte. Es
sind sogar neue viele Bentner wiegende bronzene Schiff-
schrauben als Altimaterial den Diebchern überwiesen worden.
Diese zahlten bei der ungeheuren Menge und dem oft
recht großen Wert des veruntreuten Materials an die be-
teiligten Beamten große Summen als Bestechungsgelder.
Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses begann
die Vernehmung der Angeklagten. Rechnungsrat Heinrich,
der seit 1859 im Dienste ist, erklärt sich für nichtschuldig
und schreibt die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten seiner
und des ihm unterstellten Personals Arbeitsüberlastung
zu. Ähnlich äußern sich die übrigen angeklagten Beamten.

Handels-Zeitung.
Berlin, 1. Nov. (Amtlicher Preisbericht für Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (H =
gerste, Fg = Futtergerste). H = Hafer. Die Preise der
Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware.
wurden notiert in Königsberg W 212, R 192, G 182,
Danzig W 223-224, R 184-185, G 135-145, H 152-153,
Stettin W 210, R 162, H 152-160, Bolen W 214,
R 159, G 162, H 158. Breslau W 223-224, R 164,
Fg 145, H 155, Berlin W 217-218, R 167-168, H 170,
bis 175, Dresden W 210-218, R 162-168, Fg 170-175,
Fg 130-138, H 162-168, Hamburg W 220, R 168-169,
H 158-168, Hannover W 216-218, R 162-164, H 170,
bis 170, Frankfurt a. M. W 224-225, R 167-168, G 182,
bis 175, H 157-167, Mannheim W 232, H 162-167.

Billige Preise!



Zur bevorstehenden Saison:



Gestrickte Herren-Westen

aus guter Kammgarnwolle,
zweireihig, in braun, marineblau, grün und schwarz, in allen Größen
Mk. 1,65, 2,20, 2,80, 3,35, 4,35.

Sweaters für Herren und Knaben:

gute, dauerhafte Qualität, in einfarbig und gestreift, alle Größen
Mk. 1,45, 1,85, 2,35, 2,85.

Winter-Herrensocken, Damenstrümpfe, Kinderstrümpfe in grau, schwarz und lederfarbig.
Prima Qualität. Reine Wolle.

S. Schönfeld, Hachenburg.

C. Lorsbach, Hachenburg

hat in großer Auswahl billigt:

Unterjacken, Unterhosen	Kopftücher	Biber-Bettücher
Normalhemden	in Wolle und Chenille	Biberdecken, Wolldecken
Walkjacken	Shawls, Echarpes	Bettbezüge
Gestrickte Jacken	Plüschtücher	Barchent für Kissen und Betten
Sweaters	Frauen- und Kinderhauben	Federn in allen Preislagen.

Sie dürfen nicht länger zögern

für die Monate November und Dezember den in Hachenburg erscheinenden „Erzähler vom Westerwald“ zu bestellen. Als tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes bringt der „Erz. v. W.“, wie der abgekürzte Titel lautet, alle wichtigen Nachrichten der engeren Heimat sowie aus In- und Ausland. In unparteiischer Weise berichtet der „Erz. v. W.“ über alle politischen Fragen und bietet im Unterhaltungsteil seinen Lesern fittentreichen und interessanten Lesestoff. Gegenwärtig gelangt der neueste Kriminalroman Hans Hyan's „Unstätt und flüchtig“ zum Abdruck. Dieser Roman, einer der besten aller Kriminalromane, behandelt Begebnisse aus der Gegenwart und wird von allen gewiß mit großem Interesse und angepanntester Aufmerksamkeit gelesen werden.

Die ständig wachsende Abonnentenzahl ist ein Beweis dafür, daß der „Erz. v. W.“ ein Blatt ist, das in jedem Hause gehalten werden sollte.

Der Bezugspreis ist ein ganz geringer, denn derselbe beträgt für beide Monate nur 1 Mark ohne Bestellgeld. Für die Postbestellung genügt es, den nachstehenden Postbestellzettel auszuschneiden, auszufüllen und unfrankiert in den Postbriefkasten zu werfen oder dem Briefträger mitzugeben. Seitens der Post wird hierauf der Betrag von dem Besteller eingezogen und die pünktliche Zustellung der Zeitung veranlaßt.

Zeitungs-Bestellzettel.

Bitte auszuschneiden und unfrankiert in den Postbriefkasten zu werfen.

Für die Monate Nov.-Dez. 1909 — den Monat 1909
bestellt

Exem- place	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint in	Bezugs- zeit	Betrag des	
				Bezugsgeldes	Bestellgeldes
1	Erzähler vom Westerwald	Hachenburg	2/12 1/12	1 —	— 28
				50	14

Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

Obige M S sind heute richtig bezahlt

den 190

Postannahme.

Raffauer Hof, Hachenburg.

Nur Mittwoch, den 3. November, abends 8 1/2 Uhr

Sensationelles Gaßspiel

der rühmlichst bekannten Spiritistin und Autosuggestorin

Aradi

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: Sperf. num.
0,80 M., 1. Platz 0,50 M., Entree 0,40 M. An der Kasse:
Sperf. num. 1,00 M., 1. Platz 0,60 M., Entree 0,50 M.
Vorverkauf: Buchhandlung E. Bungeoth und im Lokal.

Mein Zahn-Atelier

befindet sich jetzt
im Hause des Herrn Ferdinand Weinberg
gegenüber der Nass. Landesbank.

Hachenburg.

Franz Adam.

Heinr. Orthey, Hachenburg

Erste mechanische Drechslerei mit Motorbetrieb
am Platze

Liefert in kürzester Zeit zu billigen Preisen

alle vorkommenden Drechslerarbeiten
in Holz, Horn und Eisenbein

Kegel und Kegelkugeln

sowie Abdrehen alter abgeworfener Kegel und Kugeln.

Reparaturwerkstätte

für Pfeifen, Stöcke und Schirme sowie Ueberziehen
noch brauchbarer Schirmgestelle.

Wegen plötzlicher Ver-
ung meines Mädchens
ich ein anständiges,
beres, ehrliches

Mädchen

zum sofortigen Dien-
st als Aushilfe oder auf
Zeit. Lohn 18 Mark
Monat.

Hachenburg, 30. Okt.

Amtsrichter Birkenhagen

Kegeljunge

ge-
sucht.
Hotel zur Krone.
Hachenburg

Bildhübler

macht ein zartes, reines
tolles, jugendliches
weiche, sammetweiche
blendend schöner

Stechenpferd

Vilienmilch-Stein

von Bergmann & Co.
a. Städt 50 Bg.
Heinrich Orthey und
Dassbach in Hachenburg

Verloren

ein Notizbuch (Kontab.)
Gegen gute Belohnung
zugeben bei

Karl Baldus, Hachenburg
Schreinermeister



Prima Schuhwaren

in sämtlichen Ledersorten, in allen Grö-
ßen und Weiten und allerneuesten Façons
finden Sie stets in sehr grosser Auswahl zu mässigen Preisen

L. Müller, Hachenburg, Friedrichstr. 30